

Die sechs Werkstage.

Für KUNSTFORUM.

Bd. 115 Sept.-Okt. 1991

Nicht Pirandello, sondern der Bibel haben wir die folgende surrealistische Idee zu verdanken: Wir sind Werke, Geschöpfe, und haben einen Autor, einen Schöpfer. Wir befinden uns mitten in einem Gesamtkunstwerk, der Schöpfung, und das ist eigens unserthalber hergestellt worden. Und der Schöpfer hat uns mit einem Rückspiegel, dem Bewusstsein, ausgestattet, der uns erlauben soll, rückblickend den Vorgang unserer eigenen Herstellung einzusehen, und derart auf unseren Autor zu kommen. Dieser Rückspiegel kann in zwei Richtungen eingestellt werden: drehen wir ihn nach aussen, dann ersehen wir die Erzeugungsmethode der Schöpfung, und drehen wir ihn nach innen, dann die Methode, nach der wir selbst hergestellt wurden. Beide Einstellungen, die extrospektive wie die introspektive, müssen, wenn erfolgreich, Einsicht in unseren Autor gewähren. Daher sind sowohl naturwissenschaftliche Symposien als auch in Kontemplation versenkte Mönchsgemeinschaften im Grunde genommen pirandellische Zusammenkünfte von Personen auf der Suche nach ihrem Autor. Der vorliegende Aufsatz wird die in Gebet versunkenen Mönche ehrfurchtsvoll meiden, und wird sich mit den etwas zugänglicheren Naturwissenschaftlern befassen.

Laut der surrealistischen Bibelgeschichte ist Naturwissenschaft eigentlich Kritik am Gesamtkunstwerk "Schöpfung". Es gibt keinen allgemeinen Konsens hinsichtlich der Kriterien, denen zufolge Kunstkritik gemacht wird. Aber eine Sache ist ziemlich deutlich: wenn man den Entwurf eines Kunstwerks kennt, dann kann man ihn mit dem tatsächlich verwirklichten Werk vergleichen. Auf solch eine Methode kann man feststellen, wie weit es dem Künstler gelungen ist, sein Projekt ins Werk zu setzen, und wie weit er von der Tücke des Materials und anderen Umständen gezwungen wurde, von seinem Entwurf abzuweichen. Somit wird ein Kriterium für Kunstkritik ersichtlich: der Wert eines Kunstwerks ist der Grad, in welchem sich darin der Entwurf des Künstlers verwirklicht. Auf die Naturwissenschaft angewandt: sollte es uns gelingen, den Bauplan des Schöpfers hinter den Erscheinungen zu entdecken, dann könnten wir ihn mit der tatsächlich vorhandenen Schöpfung vergleichen, und feststellen, wieviel sie wert ist (falls sie überhaupt etwas wert sein sollte). Wobei sofort anzumerken ist, dass eine derartige Naturwissenschaft als Kunstkritik nicht nur Kritik am Schöpfer, sondern auch Selbstkritik wäre. Denn wir sind ja, als Geschöpfe, Teil der zu kritisierenden Schöpfung.

Betrachtet man die Schöpfung zuerst einmal unkritisch (unwissenschaftlich), dann bleibt man unbefriedigt. So gesehn nämlich, etwa wie ein in einer Bilderausstellung aufgehängtes Gemälde oder wie ein eben angesehener Film, erweckt die Schöpfung einen uneinheitlichen Eindruck. Es gibt darin bewundernswerte Aspekte, die für einen geradzu genialen Schöpfer zu sprechen scheinen. Zum Beispiel die vielgerühmte Harmonie, also wie einige Dinge hervorragend zu einander passen. So passen etwa manche Schmetterlingsrüssel genau in manche Blütenkelche, manche männliche Organe genau in manche weibliche, und manche Viren genau in manche Zellen. Es wäre jedoch verfrüht, deswegen schon den Schöpfer ein Loblied anstimmen zu wollen, denn

andere Schöpfungsaspekte lassen geradezu auf eine stümperhafte Schöpfungsarbeit schliessen. Der rückwärts strampelnde Käfer beweist in seiner Qual den falschen Design seines Chitinpanzers, die watschelnde Ente in ihrer Anstrengung den falschen Design ihrer Füsse, und die in Schmerzen gebärende Menschenfrau den falschen Design ihres Beckens (um nur einige Beispiel aufzuführen). Jedoch ist ein derartiger unkritischer Impressionismus der Schöpfung gegenüber von der Hand zu weisen. Solange man den Bauplan nicht kennt, kann man nicht beurteilen, was man eben gesehen hat. Vielleicht ist der Design des Chitinpanzers, der Entenfüsse und des weiblichen Beckens (und die damit verbundenen Qualen) vom Schöpfer beabsichtigt und in seinem Projekt vorgesehen (was allerdings unsere Sympathie mit ihm nicht verstärken würde)? Und vielleicht ist die Schöpfung noch nicht vollendet (die sechs Werktage noch nicht um), und die Sache wird sich mit der Zeit verbessern: die Chitinpanzer werden weicher, die Entenfüsse verbraucherfreundlicher, und die weiblichen Becken gebärtüchtiger werden (was ja Evolutionisten und andere Fortschrittliche zu glauben scheinen)? Kurz: angesichts der Schöpfung ist es angebracht, seine Meinung zu reservieren, bis es der Naturwissenschaft gelungen sein wird, ihren Bauplan zu entdecken.

Die Wissenschaftler sind auf dieser ihrer Suche nach ihrem Autor ja schon ziemlich weit vor- (oder hinter-) gedrungen. Allerdings haben sie, um dorthin zu kommen wo sie jetzt sind, einigemal den Kurs wechseln müssen. Zuerst haben sie wohl den Autor für eine Art von Töpfer, und die Schöpfung für eine Art von Keramik gehalten. Auf diese Idee kamen sie vielleicht, weil sie hinter den Erscheinungen Formen zu entdecken meinten, etwa wie hinter dahinfließendem Wasser die es enthaltenden Amphoren. Später waren die Wissenschaftler eher der Ansicht, der Schöpfer sei ein Mathematiker, und die Schöpfung eine Art von Rechenaufgabe. Auf diese Idee kamen sie vielleicht, weil sich herauszustellen begann, dass die hinter den Erscheinungen verborgenen Formen eigentlich mathematische Formeln sind, wie jene der Ellipsenbahn der Planeten oder jene des freien Falles. Jetzt sind die Wissenschaftler eher geneigt, im Schöpfer einen Würfelspieler, und in der Schöpfung eines Zufallswurf zu sehen. Auf diese Idee sind sie vielleicht gekommen, weil sie in den mathematischen Formeln (den sogenannten Naturgesetzen), einige Rechenfehler entdeckt zu haben glaubten. Doch ist das eben Gesagte mit einigem Vorbehalt zu geniessen. Ob nun der Schöpfer des Gesamtkunstwerks ein Formen herstellender Töpfer sein mag, oder ein Erzeuger numerisch generierter Komputationen, oder aber ein Über-Pollock, jedenfalls ist nicht zu erkennen, ob er eine Entdeckung der Naturwissenschaftler ist oder eine Erfindung. Und dieser eigenartige Unsicherheitsfaktor kommt von daher:

Eine auf der Hand liegende Methode, dem Autor dahinterzukommen, war, die Bausteine zu suchen, mit denen er die Schöpfung laut Bauplan gebaut hat. Das lässt sich folgendermassen machen: Man schneide das Gesamtkunstwerk in immer kleinere Stückchen, bis man auf etwas so Kleines kommt, das sich weigert, weitergeteilt zu werden. Das Zerschneiden der Welt in Stückchen heisst "Rationalisieren", "Definieren" und "Kalkulieren", die unteilbaren kleinsten Teilchen heissen "Atom", und sie sind die Bausteine der Schöpfung. Nur leider: die Ratio ist ein schärferes Messer als man geglaubt hatte, die Definition ein feineres Instrument, und der Kalkül eine

perfektere Methode. Man kann leider auch Atome in immer kleiner werdende Teilchen, und diese in weiter immer kleiner werdende Details. Von Bausteinen ist also keine Rede. Und hinzu kommt: je kleiner die Teilchen werden, desto undeutlicher wird, ob es sich immer noch im Teilchen der Schöpfung, oder um Erfindungen der Wissenschaftler handelt; denn sie benehmen sich ganz eigenartig. Zum Beispiel nur; sie können an zwei Orten zugleich sein. Diese gespenstischen Teilchen sind vielleicht Projektionen der Wissenschaftler, und sie haben dabei auf ihrer Suche nach dem Autor über ihr Ziel geschossen. Vielleicht sind sogar schon die im Verlauf der Neuzeit entdeckten mathematischen Naturgesetze gar nicht im Bauplan der Schöpfung vorgesehen. Vielleicht sind derartige Gleichungen Projektionen der Naturwissenschaftler, die sie hinter die Schöpfung hinausgeworfen haben, daran vergessen haben, und sie dann überrascht wiederentdeckt haben. Und vielleicht ist der Schöpfer, der Autor des Gesamtkunstwerks, selbst eine Projektion der Naturwissenschaftler, sei er nun Töpfer, Computerkünstler, Superpollock oder was immer. Dieser Zweifel will vermerkt sein.

Dennoch: alles sieht so aus, als sei man beinahe dahintergekommen. Und zwar aus folgender ausserordentlich überraschender Überlegung: Wenn man dem Autor des Gesamtkunstwerks 'Schöpfung' dahinterkommt, dann müsste man nicht nur erkannt haben, wie er das alles gemacht hat, sondern es auch besser als er machen können. Und tatsächlich sieht alles so aus, als ob die Naturwissenschaftler sich die Zähne wetzen würden, um es besser zu machen, und alternative Gesamtkunstwerke herzustellen. Alles sieht so aus, als ob die Naturwissenschaftler sich als Kunstkritiker annehmen wollten, und sich entschliessen würden, selbst Kunst zu machen, also bessere Naturen als die vorgefundene eine herzustellen. Also die surrealistische Bibelidee dank noch surrealistischeren eigenen zu bereichern. Und das sieht etwa so aus:

Wir sind dahintergekommen, wie das der Autor des Gesamtkunstwerks gemacht hat. Er hat vor etwa 16 Milliarden Jahren dreingeschlagen, und dank diesem Grossen Krach fliegen Teilchen in allen Richtungen auseinander. In diesem Gestöber stossen manche Teilchen zufällig aufeinander und bilden Klumpen von unterschiedlicher Komplexität, angefangen mit Wasserstoffatomen bis zu unseren eigenen Zentralnervensystemen. Das sind abenteuerlich unwahrscheinliche Gebilde, aber wenn Trillionen von Teilchen 16 Milliarden Jahre lang schwirren, dann müssen sich auch derart unwahrscheinliche Zufälle notwendigerweise ereignen. Aber das alles ist vorübergehend und wird sich mit der Zeit wieder geben. Denn der Bauplan der Schöpfung ist ein einfacher Algorithmus: jener des Zweiten Grundsatzes der Thermodynamik. Mit der Zeit werden sich alle Teilchen gleichmässig verteilen, alle Klumpen werden sich auflösen, nichts mehr wird passieren, und es wird keine Zeit mehr geben (denn 'Zeit' ist der Prozess der Teilchenverteilung). Darauf sind wir also gekommen; und diese Entdeckung des Bauplans der Schöpfung (soweit ein derart brutaler Unsinn den Namen 'Bauplan' verdient) beinhaltet zwei weitere Winke für weiteres kreatives Unternehmen;

Alles was ist, ist Folge eines notwendig gewordenen, aber vorher sehr unwahrscheinlich gewesenen Zufalls. Nicht nur derart überraschende Fügungen wie Schmetterlingsrüssel in Blütenkelche und derart widerliche Gemeinheiten wie Chitinpanzer der Käfer, sondern auch derart grossartige Phänomene wie Supergalaxien und die zwischen den Körpern wirkenden Kräfte. (Näher beschn sind allerdings die Galaxien weniger grossartig als die Rüssel und Panzer, weil sie ursprünglich weniger unwahrscheinlich waren.) Und alles was ist, ist vorübergehend, und wird aus dem Unwahrscheinlichen in immer Wahrscheinlicheres zerfallen. Alles was ist, ist ein durch notwendig gewordenen Zufall entstandener Epizyklus auf der geradlinigen Tendenz der Schöpfung zum Immer-wahrscheinlicher-werden. Und das lässt sich umdrehn. Der Rückspiegel, mit dem wir seitens des Schöpfers geliefert wurden, erlaubt uns, die Schöpfung nach rückwärts zu drehn, und immer unwahrscheinlicher werdende Dinge wie Galaxien, Rüssel, Panzer und noch nie dagewesene Klumpen herzustellen. Wir können dem Gesamtkunstwerk 'Schöpfung' die Stirn bieten, ihm entgegenspielen, und in Gegenrichtung der Natur immer unwahrscheinlicher werdende Gegennaturen erzeugen. Mit anderen Worten: der Grundfehler, den der Schöpfer begangen hat, und auf den wir endlich gekommen sind, ist, dass er uns mit einem Instrument ausgestattet hat, es besser als er zu machen. Und die Methode dazu ist ebenso einfach wie seine: es genügt, die Gleichung der Entropie umzudrehen, und mit dem Zufall gegen den Zufall zu spielen. Auf diese Methode macht die Naturwissenschaft einen Purzelbaum, um zu schöpferischer Kunst zu werden.

Der zweite Wink, der in der Entdeckung des Bauplans der Schöpfung enthalten ist, ist womöglich noch begeisternder als der erste. Wie kommt es nämlich; dass wir zur Konkretizität dieses Tisches so viel Vertrauen haben, dass wir eine Schreibmaschine draufstellen, um diesen Aufsatz zu schreiben? Wissen wir denn nicht, dass der Tisch in Wirklichkeit ein Teilchenschwarm ist, also eigentlich nichts ist? Wir vertrauen dem Tisch, weil unser Zentralnervensystem (dieser zufällige Klumpen) die herumschwirrenden Teilchen so prozessiert, dass wir ihn als konkret wahrnehmen, erleben und erkennen. Die Konkretizität der Welt ist eine Funktion der Dichte der Komputation von Partikeln seitens unserer Nervensysteme. Wir können Apparate bauen, die ebenso komputieren. Vorläufig weniger dicht, und so kommen etwa hologramme heraus, denen wir wenig vertrauen. Aber künftig werden diese 'virtuellen Wirklichkeiten', diese 'Cyberspaces' ebensogut definiert und später noch besser definiert sein als die seitens Nervensystemen komputierten Welten. Wir werden dann gleichzeitig in verschiedenen Wirklichkeiten dasei können (wobei das Wort 'da' wird undefiniert werden müssen). Wir werden beliebige Welten herstellen, Töpfer, Mathematiker, Würfelspieler, Architekten verschiedener Gesamtkunstwerke werden.

Der Schöpfer der Schöpfung und aller Geschöpfe hat (laut der surrealistischen Bibelgeschichte) sechs Tage lang gewirkt und am siebenten sich selbst applaudiert, während wir, diese seine Geschöpfe, in dieser Sache etwas kritischer sind. Wir beginnen, die sechs Werkzeuge in Gegenrichtung zu laufen um dem Schöpfer entgegenzuwirken. Und die ersten Resultate sind bereits ersichtlich. Folgendes ist daran bereits zu erkennen: laut der weniger surrealistischen Tradition des Judentums ist der Sinn der Werkzeuge der Sabbath. Das gilt auch für die Gegenwerkzeuge.